

Die Legende der Tiefe
Zwischen Schicksal und Sturm
Lily Stark

LILY STARK

DIE
LEGENDE
DER TIEFE
ZWISCHEN SCHICKSAL
UND STURM

Impressum:

Die Legende der Tiefe
Zwischen Schicksal und Sturm

Lily Stark
c/o Fakiro GmbH / Impressumsservice
Bodenfeldstr. 9 | 91438 Bad Windsheim

© 2025 Lily Stark
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Christina Büles
Satz & Layout: Acelya Soyly, www.buchcoverdesign.online
Umschlaggestaltung: MostlyPremade - Nadine Most
unter Verwendung von stock.adobe.com (Dmytro Tolokonov, psychoshadow) und elements.envato.com (CCpreset)
Szenenillustration: Jana Stehr
Druck: Sowa Sp. z o.o.
Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-98942-951-2

Über die Autorin:

Lily Stark wurde 1990 in München geboren, lebt aber nun idyllisch mit Mann und Kind auf dem Land. Seit ihrer Kindheit begeistert sie alles Magische und Phantastische. Sie liebt die Welten der Drachen, Feen, Hexen und Magie. Und genau diese Leidenschaft hat Lily schließlich motiviert, selbst in die Tasten zu hauen und ihre eigenen Geschichten zu zaubern.

Instagram: [Lilystark_autorin](#)

TikTok: [Lilystark_autorin](#)

Facebook: [Lily Stark](#)

Webseite: www.lilystark.de

Dieses Buch enthält Szenen und sensible Themen, die möglicherweise jemanden triggern könnten. Bitte lies vorsichtig und zögere nicht, bei Bedarf Unterstützung zu suchen.

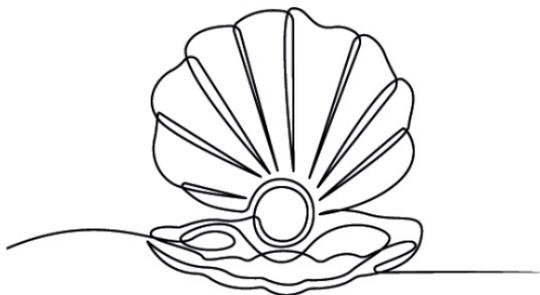
Die Geschichte enthält Szenen von:

Folter
Gewalt
Mord
Blut

Eine zufällige Begegnung, eine kurze Berührung,
und ihre Schicksale waren besiegelt.
Doch nicht jedes Schicksal ist von Glück gezeichnet.







Kapitel 1

KAIA

Hustend und würgend versuchte Kaia, die Augen zu Öffnen und blinzelte gegen den Schwindel an. Die kleinen schwarzen Punkte auf ihrer Netzhaut verblassten langsam. Stöhnend rieb sie sich über die Stirn. Lautes Donnerrrollen bohrte sich in ihren Kopf und brachte ihn fast zum Explodieren. Der Geruch von Salz und Regen lag in der Luft.

Wo bin ich? Was ist passiert?

Haltesuchend fassten ihre Hände durch nassen Sand und rutschten über glitschige Steinchen.

Blitze zuckten über den von schwarzen Wolken verhangenen Himmel, und die Wellen des Meeres tosten wütend gegeneinander. Gischt spritzte von den Felsen der Bucht auf, auf der sie gestrandet war, und benetzte Kaias Gesicht. Vorsichtig versuchte sie, sich aufzurappeln, stemmte sich auf die Ellbogen und keuchte auf, als ein stechender Schmerz ihren Körper durchzuckte. Sie

presste die Lippen zusammen und versuchte es erneut, aber etwas hielt sie fest.

Ihr Kopf schnellte herum, und zischend stieß sie die Luft aus. Ihr Fischschwanz war zwischen zwei delphin-großen Felsbrocken eingeklemmt. Mit aller Kraft schlug sie mit ihrer Flosse, aber sie spritzte nur Wasser und See-tangblätter nach oben. Sie versuchte, sich nach hinten zu drehen und mit ihren Armen gegen die Felsbrocken zu drücken, glitt aber mit den Fingerspitzen wieder ab. Seufzend ballte sie die Fäuste.

Was zur Seegurke ist nur passiert?

Erinnerungsfetzen kamen in ihr hoch und setzten sich zu einem unvollständigen Puzzle zusammen. Sie war zu dem Wrack geschwommen, von dem die anderen ihr erzählt hatten. Sie hatte lange schwimmen müssen, denn es war weit draußen im Meer gewesen, zu weit eigentlich, als dass sie sich dort alleine hätte herumtreiben sollen. Aber sie hatte es dennoch gewagt, ihre Neugierde war einfach zu groß gewesen. Sie liebte Menschendinge, und es geschah so selten, dass sie etwas davon zu Gesicht bekam. Und dann? Was war dann geschehen? Wie war sie an Land gespült worden? Kaia wusste noch, dass sie weit unten in den Schiffstrümmern etwas glitzern gesehen hatte. Sie war darauf zugeschwommen, doch noch ehe sie es erreichen konnte, war sie umhergewirbelt worden, und daraufhin hatte Dunkelheit sie umschlossen.

Und jetzt lag sie hier, in dieser Bucht, halb im Wasser, halb an Land. Nicht genug an Land, um sich in einen Menschen zu verwandeln, und zu schwach, um ihre Magie einsetzen zu können.

Ein Kloß formte sich in ihrem Hals, als sie einen Blick auf ihren eingeklemmten Schwanz warf.

Das muss ein heftiger Sturm gewesen sein, wenn er mich so tief unten im Meer überraschen konnte. Was mache ich denn jetzt nur? Ich muss hier weg, bevor mich ein Mensch so entdeckt.

Eine Gänsehaut kroch über ihre nackten Arme, als sie an die Geschichten dachte, die sich die Thalassas hinter vorgehaltener Hand zuflüsterten. Die meervölkischen Erzählungen über hinterhältige, bössartige Menschen, die sie fangen und einsperren würden. Über Meerjungfrauen, die halb im Wasser, halb an Land angekettet, der heißen Glut der Sonne ausgesetzt wurden und qualvoll vertrockneten. Wie Fische an Land. Über Meermänner, die gejagt und bis auf den letzten Tropfen ausgeblutet wurden. Kaia schüttelte es. Sie hatte keine Ahnung, wie so das Landvolk so nach dem Blut des Meervolks gierte.

Ich will es auch gar nicht wissen, genauso wenig, ob die Geschichten wirklich alle wahr sind. Ich will einfach nur zurück nach Hause.

Trotz ihrer Angst hatte sie sich schon ein paar Mal ans Land getraut. Das erste Mal war sie nicht über den Strand hinausgekommen. Sie hatte im heißen Sand gelegen und die Menschen beobachtet, die im Schein der untergehenden Sonne spazieren gingen. Das zweite Mal war sie mutiger gewesen und hatte sich in das kleine Dorf auf der Klippe gewagt. Keiner hatte sie besonders beachtet, nur einige Männer hatten ihr lüsterne Blicke zugeworfen. Von da an verließ sie ab und zu das Meer und sah sich das Land der Menschen an. Bis... Kaia lief es kalt den Rücken hinunter. Bis sie jemand dabei beobachtet hatte, wie sie aus dem Meer gestiegen war. Kaia erschauerte,

als sie daran dachte. Es war furchtbar gewesen. Die Frau hatte aufgeschrien und sie als Monster beschimpft. Sofort hatte sie sich wieder in die Fluten gestürzt. Seitdem hatte sie sich nie wieder aus dem Meer getraut.

Entschlossen schob sie sich ihre roten Haare hinters Ohr und presste die Lippen zusammen. Dann nahm sie alle ihre Kraft zusammen und warf sich nach rechts und nach links. Nichts zu machen. Wieder und wieder versuchte sie es, doch sie konnte sich aus der steinernen Falle einfach nicht befreien. Keuchend sank sie nach vorne. Der nasse Sand klebte an ihr und rieb unangenehm über ihre Haut. Ihr Körper zitterte, und ihre goldene Flosse dümpelte kraftlos im Wasser.

Wenn nicht ein Wunder geschah, und ein anderer Thalassa sich zufällig hierher verirrte, dann wäre das ihr Ende. Sie würde elendig verhungern, oder noch schlimmer: Die Sonne würde sie erbarmungslos austrocknen, bis von ihr nichts weiter übrigbliebe als fahle Haut und Knochen.

»Bei meinem Seemannsbart, jetzt verlier ich wohl völlig den Verstand«, erklang da eine näselnde Stimme.

Kaia erstarrte. Wie in Zeitlupe drehte sie sich nach hinten und riss die Augen auf, Angst schlängelte sich durch ihre Adern. Ein Mann mit filzigem schwarzen Haar und sonnengebräuntem Gesicht stolperte auf sie zu. Er trug eine Hose voller Löcher, und sein Oberteil starrte vor Dreck. Mit Sicherheitsabstand blieb er vor ihr stehen und reckte den Kopf. Sein Blick wanderte langsam über ihren Körper und blieb schließlich an ihrer Schwanzflosse hängen. Er stieß einen Pfiff aus und leckte sich über die spröden Lippen.

»Da hol mich der Teufel!«, murmelte er. »Eine waschechte Meerjungfrau. Und was für eine.«

Kaia hob den Kopf, bleckte die Zähne und fauchte, als er näherkam. Bei den kleineren Fischen im Meer hatte das immer gewirkt, sie waren vor ihr davongeschwommen. Aber hier lag sie an Land, und der Kerl vor ihr war auch kein kleiner Fisch. Sie stemmte sich mit aller Kraft hoch, biss die Zähne zusammen, warf sich nach rechts und nach links, ihr Schwanz patschte durch das Wasser, aber die Steine bewegten sich nicht.

Der Mensch kam immer näher.

Kaias Herz raste, und sie schluckte schwer. Sie schloss die Augen und horchte in sich hinein, auf der Suche nach ihrer Magie. Der Ruf des Meeres strömte in sanften Wellen durch sie hindurch, aber nur schwach. Ihre Magie war nichts weiter als ein sanftes Kräuseln auf der Wasseroberfläche. Kaia kniff die Lider fester zusammen und versuchte es noch einmal. Sie zog an den Magiefäden in ihrem Inneren, aber immer, wenn sie glaubte, einen erwischt zu haben, zerfloss er zu Wasser.

Bei den Meeresgöttern, das darf nicht wahr sein. Das hier muss ein Traum sein, ein Albtraum.

Der Mann blieb stehen und schüttelte den Kopf. Er stieß ein kehliges Lachen aus und entblößte dabei seine fauligen Zahnstumpen. »Na na, meine Hübsche, immer mit der Ruhe. Wir wollen doch nicht, dass du dich verletzt. Wobei... das würde deinen Wert auch nicht schmälern.« Er schaute sich nach allen Seiten um und kratzte sich über den struppigen Bart. »Was mache ich jetzt mit dir, hmm? Aye aye aye... Ja, doch, ich nehm dich erstmal mit. Das ist die einzige Lösung. Ich bin gleich wieder

da, nicht wegschwimmen... Wobei, so wie es aussieht, kannst du das eh nicht.«

Er lachte auf und machte auf dem Absatz kehrt. Kaia knurrte ihm hinterher. Panik setzte sich in ihr fest und machte ihr das Denken schwer. Gehetzt sah sie sich um, aber außer dem weißen Sandstrand vor ihr und dem wellenschlagenden Meer hinter sich war nichts und niemand zu sehen. Es gab nichts, womit sie ihren Schwanz von den Steinen lösen konnte. Sie hörte das Knirschen von Füßen auf dem Sand, und ihr Kopf zuckte herum. Der Mann kam zurück. Ihr Körper versteifte sich, und ihr Herz setzte einen Atemzug aus, als sie das Netz, die Seile, eine Eisenstange und die Harpune in seinen Händen sah.

Ob bitte nicht, alles nur das nicht. Warum? Warum hilft mir denn keiner?

Sie stieß ein dunkles Knurren aus und schnappte in seine Richtung, doch er zuckte nur lachend mit den Schultern und deutete mit dem Kopf auf die Waffe. »Aye aye aye, meine Hübsche. Sei brav, sonst durchlöchere ich dich ein wenig, damit du stillhältst.«

Mit einem weiteren Lacher warf er das Netz über ihren Oberkörper. Kaia hob die Hände und riss an dem Netz, doch je mehr sie sich wehrte, desto mehr verstrickte sie sich in den dicken Maschen. Mit einem festen Ruck zog er das Netz zusammen und Kaias Arme wurden an ihren Körper gepresst. Die kalten Maschen schnitten in ihre Haut. Sie zuckte mit ihrem Kopf herum, was aber nur dazu führte, dass ihre Haare sich in den Maschen verfangen. Es gab kein Entkommen mehr.

Mit einem breiten Lächeln nickte er, als sie den Widerstand aufgab. Dann trat der Mann näher und hielt ihr die

Harpune direkt vor die Nase. »Ich werde dich jetzt von den Steinen befreien. Wenn du auch nur zuckst, spieß ich dich damit auf, kapiert?«

Gehorsam nickte Kaia, doch in ihrem Kopf ratterte es. Sie machte sich keine Hoffnungen, zu entkommen, dafür war sie zu sehr in diesem Netz gefangen. Aber wenn dieser Mensch die Steine wegschob, könnte sie tiefer ins Wasser rutschen und ihre Magie entfesseln. Und das war ihre Chance zu entkommen. Mit den Augen folgte sie den Bewegungen des Mannes. Er machte sich nicht die Mühe, das Netz festzustecken. Stattdessen schulterte er seine Harpune und griff nach der Eisenstange. Ihr hatte er den Rücken zugekehrt. Auch hatte er es nicht eilig, sie aus dem Wasser zu schleifen. Kaia lächelte matt.

Er unterschätzt mich. Für ihn bin ich nur ein wehrloser Fisch an Land.

Mit angespannten Muskeln sah sie zu, wie der Mann über die Gesteinsbrocken kletterte und ihr Gefängnis musterte. Er schob ein paar der kleineren Steine zur Seite und stellte sich seitlich vor den Brocken. Er stieß die Eisenstange in den Boden und stemmte sich dagegen. Der Stein wackelte und rutschte einen Millimeter zur Seite. Ächzend drückte er fester zu. Mit angehaltenem Atem wartete Kaia. Der Kerl keuchte auf und presste seinen Körper mit aller Kraft gegen die Stange. Der Stein ruckelte erneut. Angespannt beobachtete Kaia den Mann.

Gleich... noch einen Moment.

Die Adern auf seinem Arm traten hervor und sein Kopf wurde rot wie eine Koralle. Die Knöchel an seinen Fingern traten weiß hervor.

Jetzt!

Der Stein rollte von ihrem Schwanz und Kaia zögerte keine Sekunde. Augenblicklich peitschte sie mit ihrer Schwanzflosse das Wasser auf und robbte rückwärts auf den Ellbogen Richtung Meer.

Ja... ja... ja... Ich kann es schaffen. Nur noch ein Stück...

Die Wellen schlugen ihr entgegen, hießen sie willkommen, und mit einem innerlichen Aufschrei tauchte sie den Kopf unter. Endlich! Kaias Magie regte sich und der Ozean in ihr wirbelte auf, ballte sich zusammen und...

Da durchfuhr sie ein blitzartiger Schmerz. Kaia schrie auf und sackte in sich zusammen. Die aufkeimende Magie erlosch. Ihr Mund füllte sich mit Sand und ihr Blickfeld verengte sich zunehmend. Sie wandte den Kopf, der Mann stand schwer atmend über ihr. Die Spitze der Harpune steckte in ihrer Flosse. Mit einem Ruck zog er die Waffe heraus und der Schmerz raubte ihr fast den Verstand. Es fühlte sich an, als hätte ein Hai seine Zähne in sie versenkt und ein Stück von ihr abgebissen. Sie biss die Zähne zusammen, um nicht noch einmal aufzuschreien. Wie durch einen Schleier nahm sie wahr, wie er um sie herumging und sich über sie beugte.

»Ich hatte dich gewarnt, meine Hübsche«, zischte er, und sein fauliger Atem bereitete ihr Übelkeit. »Noch so eine Aktion und es wird weitaus schmerzhafter für dich.«

Er raffte die Enden des Netzes zusammen und zog sie aus dem Wasser. Ihre Schuppen zuckten, als die kalte Meeresbrise über ihren Schwanz wehte. Kaia stöhnte, als ihre Haut über die Mischung aus Sand, Muschelstücken und Seetang schrubbte. Sein lüsterner Blick glitt über sie,

und Kaia schüttelte es. Sie fauchte ihn an und rollte sich zusammen, soweit sie sich bewegen konnte.

Wie um wieder zu sich zu kommen, klatschte er sich selbst gegen die Wangen und schüttelte den Kopf. »Aye aye aye... Ich habe ja schon viele Sagen und Märchen über das Meervolk gehört, aber nicht geglaubt, dass sie wahr sein könnten. Aber du bist der lebende Beweis. Und du wirst mich stinkreich machen.«

Kaia zuckte bei seinen Worten zusammen, und die Angst wühlte wie ein Tornado in ihr. Sie wollte sich gar nicht vorstellen, was ihr bevorstand, was dieser Mensch mit ihr machen würde.

Der Widerling verknötete die Netzen zusammen und zog seinen Fang über den Strand. Der Sand rieb Kaias Haut auf, und die Maschen scheuerten über ihren Körper. Kaia musste sich beherrschen, um keinen Mucks von sich zu geben. Diese Genugtuung wollte sie dem Menschen nicht geben. Der Typ keuchte stoßweise, und unter seinen Achseln zeichneten sich dunkle, feuchte Ringe ab. Kaia presste ihre Hände gegen das Netz, um ihren Kopf bewegen zu können. Ihr Magen zog sich schmerzhaft zusammen, als das Meer immer kleiner wurde und schließlich am Horizont verblasste. Sie bleckte die Zähne und starrte auf den krummen Rücken des Mannes. Das Scheuern der Maschen und die Abschürfungen, die der Sand auf ihrer Haut hinterließ, ließen sie bei jedem Schritt, den der Mensch machte, zusammenzucken, und als er endlich stehenblieb, seufzte sie auf vor Erleichterung.

Er drehte sich zu ihr um und erstarrte. Langsam folgte sie seinem Blick. Ihr goldener, beschuppter Fisch-

schwanz war verschwunden. Nackt und mit zwei Menschenbeinen lag sie vor dem Kerl, in dessen Augen es glitzerte. Kaia seufzte. Sie hatte überhaupt nicht registriert, dass sie sich verwandelt hatte. Ihr Blick fiel auf das klaffende Loch, das die Harpune hinterlassen hatte und nun ihr rechtes Bein verunstaltete, und Kaia knurrte.

Das wird dieser Mensch bereuen.

»Aye aye aye, es stimmt also. Sobald eine Meerjungfrau das Meer verlässt, wachsen ihr Beine«, nuschte der Mann ungläubig. »Hätte dir das nicht früher einfallen können? Dann hätte ich dich nicht hierher schleifen müssen.« Der Mann stieß sie kräftig mit dem Fuß an. »Komm, steh auf!«

Kaia kniff die Augen zusammen und fauchte. Der Mensch grummelte etwas, löste den Knoten aus dem Netz und befreite sie daraus. Kaia schrie auf, als er ihr dabei ein paar Haare ausriss. Er packte sie an den Handgelenken und zerrte sie hoch. Sie keuchte auf und stolperte auf wackeligen Beinen nach vorne. Ihre Muskeln zitterten, doch sie stand. Sie grub die Zehen in den Sand und bemühte sich, das Gleichgewicht zu halten. Es war ungewohnt, nach so langer Zeit wieder auf zwei Beinen zu stehen.

Zufrieden nickte der Mann, fesselte ihre Hände mit dem Seil und setzte sich wieder in Bewegung. Er zog sie hinter sich her zu einem kleinen Häuschen mit schiefem Dach. Skeptisch musterte Kaia das Gebäude. Es war nicht groß und sah aus, als ob es beim nächsten Sturm auseinanderfallen würde. Zwei Fenster waren eingeschlagen, und auf dem Dach fehlten mehrere Holzbretter.

Der Mann ging um das Haus herum und stieß mit den

Füßen eine Tür auf. Noch ehe sie reagieren konnte, zerrte er sie in einen dunklen Raum. Es klickte, und plötzlich flackerte es über ihr auf. Kaia zuckte erschrocken vor dem Licht zurück, doch der Mann zog sie weiter. Der Raum war leer, bis auf ein Fischerboot, Netze und geschlossene Holzkisten. In der hinteren Ecke stand ein schwerer Tisch, auf den der Mann zusteuerte. Er stieß sie zu Boden und band ihre Hände an einem der Tischbeine fest. Sie ruckelte daran, doch die Fesseln gaben nicht nach.

Er richtete sich wieder auf und grinste hämisch auf sie herab. »Hier ist vorübergehend dein neues Zuhause. Weit weg von jeder Art von Wasser und keine Möglichkeit zur Flucht. Und kein Mensch wird dich hier vermuten.«

Er lachte kalt auf, trat sie noch einmal und schlenderte zur Tür. Ehe er sie schloss, drehte er sich noch einmal um und musterte sie. »Aye aye aye... Der *Sammler* wird mir definitiv einen guten Preis für dich bieten.«

Mit diesen Worten schlug er die Tür zu. Sie seufzte auf, rüttelte noch einmal an ihren Fesseln, obwohl sie wusste, dass das nichts bringen würde. Wütend betrachtete sie den Eingang, der jetzt fest verschlossen war, als ob sie ihn mit ihrer bloßen Gedankenkraft öffnen könnte.

Ich wusste es. Die Menschen sind herzlos und grausam. Sie zog die Knie an. Aber ich lass mich nicht unterkriegen. Warte es nur ab, du Ausgeburt von einem Hai! Ich werde dir entkommen.